



Medizinerorchester Bern



KANTOREI

Evangelische Singgemeinde
Berner Kantorei und Zürcher Kantorei zu Predigern

Titelblatt: Robert Schumann (1810 - 1856)

**Predigerkirche Zürich
Sonntag, 5. September 2010, 19.30 Uhr**

**Berner Münster
14. Abendmusik
Dienstag, 7. September 2010, 19.30 Uhr**

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 - 1847)
Ouvertüre «Heimkehr aus der Fremde»

Robert Schumann (1810 - 1856)
Nachtlied «Quellende, schwellende Nacht» op. 108

«Requiem für Mignon» op. 98b

«Beim Abschied zu singen» op. 84

Felix Mendelssohn-Bartholdy
Psalm 114 «Da Israel aus Ägypten zog» op. 51

Psalm 42 «Wie der Hirsch schreit» op. 42

**Sophie Klussmann - Sopran
Alexandra Busch - Mezzosopran
Marcus Niedermeyr - Bass**

**Zürcher Kantorei zu Predigern
Berner Kantorei
Medizinerorchester Bern**

**Matthias Kuhn – Leitung
Johannes Günther – Leitung**

ROBERT SCHUMANN (1810 - 1856)

Nachtlied op. 108

[(Christian) Friedrich Hebbel (1813-1863)]

Quellende, schwellende Nacht,
voll von Lichtern und Sternen:
in den ewigen Fernen,
sage, was ist da erwacht!

Herz in der Brust wird beengt,
steigendes, neigendes Leben,
riesenhaft fühle ich's weben,
welches das meine verdrängt.

Schlaf, da nahst du dich leise,
wie dem Kinde die Amme,
und um die dürftige Flamme
ziehst du den schützenden Kreis.

aus Goethes «Willhelm Meister»:

- Am Abend fanden die Exequien für Mignon statt. Die Gesellschaft begab sich in den Saal der Vergangenheit und fand denselben auf das sonderbarste erhellt und ausgeschmückt. Mit himmelblauen Teppichen waren die Wände fast von oben bis unten bekleidet, so dass nur Sockel und Fries hervorschielen. Auf den vier Candelabern in den Ecken brannten grosse Wachsfackeln, und so nach Verhältnis auf den vier kleineren, die den Sarkophag umgaben. Neben diesem standen vier Knaben, himmelblau mit Silber gekleidet und schienen einer Figur, welche auf dem Sarkophag ruhte, mit breiten Fächern von Straussenfedern Luft zuzuweh'n. Die Gesellschaft setzte sich und zwei Chöre fingen mit holdem Gesang an zu fragen:

Requiem für Mignon op. 98b

[Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)]

[aus: Wilhelm Meisters Wanderjahre]

Chor - Soprano, Alto

Wen bringt ihr uns zur stillen Gesellschaft?
Einen müden Gespielen bringen wir euch;
lasst ihn unter euch ruh'n bis das Jauchzen
himmlischer Geschwister ihn dereinst wieder aufweckt!
Erstling der Jugend in unserm Kreise,
sei willkommen! Mit Trauer willkommen!
Dir folge kein Knabe, kein Mädchen nach!
Nur das Alter nahe sich willig und gelassen
Der stillen Halle, und in ernster Gesellschaft ruhe das liebe,
liebe Kind, das liebe Kind!

Soprano, Alto

Ach! wie ungern brachten wir ihn her!
Ach! und er soll hier bleiben!
Lasst uns auch bleiben,
lasst uns weinen an seinem Sarge!
Ach! wie ungern brachten wir ihn her!

Chor

Seht die mächtigen Flügel doch an!
Seht das leichte, reine Gewand!
Wie blinkt die gold'ne Binde vom Haupt!
Seht die schöne, würdige Ruh'!
Seht das reine Gewand!

Soprano

Ach! die Flügel heben sie nicht;
im leichten Spiele flattert es nicht mehr!

Sopranos I + II

Als wir mit Rosen kränzten ihr Haupt,
blickte sie hold und freundlich nach uns!
Ach ! die Flügel heben sie nicht!

Chor

Seht die mächtigen Flügel doch an!
Schaut mit den Augen des Geistes hinan!

Chor

In euch lebe die bildende Kraft,
die, das Schönste, das Höchste,
hinauf über die Sterne das Leben trägt.
Schaut hin an!
Mit den Augen des Geistes hinan !

Sopranos I + II

Aber ach ! wir vermissen sie hier,
in den Gärten wandelt sie nicht;
sammelt der Wiese Blumen nicht mehr.
Lasst uns weinen, wir lassen sie hier!

Bass

Kinder, kehret in's Leben zurück!
Eure Tränen trockne die frische Luft,
die um das schlängelnde Wasser spielt.
Entflieht der Nacht!
Tag und Lust und Dauer ist der Lebendigen Los!

Chor

Auf, wir kehren in's Leben zurück!
Gebe der Tag uns Arbeit und Lust,
bis der Abend uns Ruhe bringt
und der Schlaf uns erquickt.

Chor

Kinder! Eilet in's Leben hinan!
In der Schönheit reinem Gewande
begegne euch die Liebe mit himmlischem Blick
und dem Kranz der Unsterblichkeit!

Sopranos I + II

Auf! Wir kehren in's Leben zurück! Auf!

Beim Abschied zu singen, op. 9, 4

[Ernst Freiherr von Feuchtersleben (1806-1849)]

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
dass man, vom Liebsten was man hat,
muss scheiden;
wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
dem Herzen ach! so sauer fällt,
als Scheiden! ja Scheiden!

So dir geschenkt ein Blümlein was,
so thu' es in ein Wasserglas, --
doch wisse:
blüht morgen dir ein Röslein auf,
es welkt wohl schon die Nacht darauf;
das wisse! ja wisse!

Und hat dir Gott ein Lieb beschert,
und hältst du sie recht innig werth,
die Deine -
Es wird wohl wenig Zeit nur sein,
da lässt sie dich so gar allein,
dann weine! ja weine!

Nun musst du mich auch recht versteh'n,
ja, recht verstehn!
Wenn Menschen auseinandergeh'n,
so sagen sie: auf Wiederseh'n!
Auf Wiedersehn!

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809 - 1847)

Der 114. Psalm «Da Israel aus Ägypten zog» op. 51

Da Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakobs aus dem fremden Lande,
da ward Juda sein Heiligtum, Israel seine Herrschaft. Das Meer sah und floh, der
Jordan wandte sich zurück.

Die Berge hüpfen wie die Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe.

Was war dir, du Meer, dass du flohest, und du Jordan,
dass du dich zurückwandtest? Ihr Berge, dass ihr hüpfet
wie die Lämmer, ihr Hügel, wie die jungen Schafe?

Vor dem Herrn bebte die Erde, vor dem Gotte Jakobs,
der den Fels wandelte in Wassersee und die Steine in
Wasserbrunnen.

Da Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakobs aus dem
fremden Lande, da ward Juda sein Heiligtum, Israel seine
Herrschaft. Halleluja! Singet dem Herrn in Ewigkeit.

Psalm 42 «Wie der Hirsch schreit» op. 42

Chor

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele,
Gott, zu Dir.

Arie (Sopran)

Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gotte!
Wann werde ich dahin kommen,
dass ich Gottes Angesicht schaue?

Rezitativ (Sopran)

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt:
Wo ist nun dein Gott?
Wenn ich dess' inne werde, so schütte ich mein Herz aus bei mir selbst:

Sopran und Frauenchor

Denn ich wollte gern hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen zum Hause
Gottes, mit Frohlocken und mit Danken
unter dem Haufen, die da feiern.

Chor

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!
Denn ich werde ihm noch danken,
dass er mir hilft mit seinem Angesicht.

Rezitativ (Sopran)

Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir,
darum gedenke ich an dich!
Deine Fluten rauschen daher, dass hier eine Tiefe und dort eine Tiefe brause,
alle deine Wasserwogen und Wellen geh'n über mich.
Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir!

Quintett (Männerchor und Sopran)

Der Herr hat des Tages verheissen seine Güte, und des Nachts singe ich zu ihm
und bete zu dem Gotte meines Lebens.
Mein Gott! Betrübt ist meine Seele in mir,
warum hast du meiner vergessen?
Warum muss ich so traurig gehn, wenn mein Feind mich drängt?

Schlusschor

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!
Denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und
mein Gott ist.
Preis sei dem Herrn, dem Gott Israels, von nun an bis in Ewigkeit!

Zum Programm

«Jenseitsreisen – Höllenfahrten»

Die Beschäftigung mit Grenzerfahrungen und das Spekulieren über die Bereiche «jenseits der Grenzen» gehören offensichtlich zu den Urbedürfnissen des Menschen. Grenzüberschreitungen und «Höllereisen» enden jedoch nicht nur als ultimative Katastrophen, sondern geraten immer wieder zu fruchtbaren Lösungsprozessen, welche die Perspektive einer lebenswerteren Zukunft erst möglich machen. Krisensituationen stellen so seit jeher auch prädestinierte Orte der Gotteserfahrung dar.

Im 19. Jahrhundert dienten sagenhafte Erzählungen der Vergangenheit und die Schaffung neuer literarischer Werke verstärkt der künstlerischen Auseinandersetzung mit solchen Grenz- oder Jenseiterfahrungen. Das Durchleben menschlicher Krisen im Kunstwerk wurde so zum kollektiv erfahrenen seelischen Reinigungsprozess, das bürgerliche Konzertereignis geriet zu einer Art weltlichen Gottesdienst.

Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy – freundschaftliche Kollegen

«In ähnlichen Verhältnissen wie er aufgewachsen, von Kindheit zur Musik bestimmt, würde ich Euch samt und sonders überflügeln – das fühle ich an der Energie meiner Empfindungen» schreibt 1838 **Robert Schumann** an Clara Wieck, seine zukünftige Ehefrau, den damaligen Direktor des Gewandhauses **Felix Mendelssohn Bartholdy** vor Augen. Nur gerade ein Jahr beträgt der Altersunterschied zwischen den beiden eng und respektvoll befreundeten Musikern, welche über fast zehn Jahre (mit Unterbrechungen) gemeinsam in Leipzig gewirkt haben. Mendelssohn wurde unter dem Namen «Felix Meritis» in den Kreis der Davidsbündler - ein 1833 unter Mitwirkung Robert Schumanns ins Leben gerufener Kreis junger Künstler - aufgenommen, leitete Uraufführungen von Werken Schumanns und berief diesen 1843 als Klavierlehrer an das neu gegründete Konservatorium in Leipzig. Der Taufpate der ersten Tochter Schumanns war «Felix Meritis, Mensch von gleich hoher Stirn wie Brust...» Er wurde auch Namensgeber des letztgeborenen Kindes der Schumanns, im Andenken an den «Unvergesslichen».

In Dresden notierte Schumann am 5. November 1847 ins Tagebuch: «*Nachricht von Mendelssohns Tod!*» und schreibt später, nach der Revolution, an einen Freund: «*Nun ist ihm wohl! Zeuge der letzten grossen Welterschütterung sollte er nicht mehr sein, war doch seine Mission eine andere, die des Glücks und Friedens.*»

Robert Schumann und seine Werke

Fast ein Drittel des Gesamtwerks von Robert Schumann ist in Dresden entstanden, wo die Familie Schumann vom Dezember 1844 bis zum August 1850 gelebt hatte. In dieser Zeit wendete sich Schumann, welcher beinahe systematisch in Etappen die Gattungen Klaviermusik, Lied, Kammermusik und Sinfonie bearbeitet hatte, der Oper und dem Oratorium bzw. der Chorsinfonik zu. Er übernahm 1847 von seinem Freund Ferdinand Hiller die Leitung der Dresdner Liedertafel, eines Männerchors, und gründete 1848 einen gemischten Chor, aus dem wiederum ein

Frauenchor hervorging – dies gab eine Fülle schöpferischer Impulse. In einem Brief vom 10. April 1849, dem Jahr der Revolution, schrieb Schumann an Hiller: *«Sehr fleissig war ich in dieser ganzen Zeit – mein fruchtbarstes Jahr war es – als ob die äussern Stürme den Menschen mehr in sein Inneres trieben, so fand ich nur darin ein Gegengewicht gegen das von aussen so furchtbar Hereinbrechende.»* Selbst Clara musste angesichts dieser Belastungen fragen: *«Wo nimmt er all das Feuer, die Phantasie, die Frische, die Originalität her?»*

«Dem Stücke habe Ich immer mit besonderer Liebe angehangen», schrieb Robert Schumann noch am 17. Januar 1854, nur einen Monat vor seinem Selbstmordversuch über das Anfang November 1849 in Dresden entstandene **Nachtlied** nach einem Gedicht von Friedrich Hebbel **für gemischten Chor und Orchester op. 108**. Hebbel, von Schumann hoch verehrt, lieferte schon den Stoff für die oben erwähnte Oper Genoveva. Verblüffend, wie sich die Musik teilweise angesichts der *«quellenden und schwellenden Nacht»* zurückzieht in eine radikal reduzierte und maximal innerliche Klangwelt. Vergleichbar mit Schumann selber, welcher beim ersehnten persönlichen Zusammentreffen mit Hebbel offenbar kein einziges Wort gesprochen haben soll? Schriftlich wandte er sich 1853 wieder an den Poeten, um ihm die eben bei Simrock erschienene Partitur quasi zum Geburtstag (18. März) zuzueignen: *«Am liebsten möchte ich dem »Nachtlied« ein blasendes und streichendes Orchester samt Chor mit beilegen, damit es den Dichter – womöglich am 18. Abends – mit seinem eigenen Gesange in holde Träume einsingen könnte. So nehmen Sie es denn auch ohne dies in Güte auf! ... Wäre es mir vergönnt, Ihnen bald auch einmal persönlich danken zu können für so viele Stunden inniger Erregung, die mir Ihre Dichtungen geschaffen und immer von Neuem wiederschaffen. Fügte es sich auch, dass ich bald Gelegenheit fände, mich musikalisch in Sie zu versenken. Dies möchte denn Beides in Erfüllung gehen...»*

Wieder wenden wir uns dem Jahr 1849 zu. Ein Grosser wurde gefeiert: zum hundertsten Mal jährte sich der Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe. Für Schumann, den literarisch hoch gebildeten Sohn eines Buchhändlers, Verlegers und Schriftstellers, war die Auseinandersetzung mit Deutschlands olympischem Dichturfürsten, der 1832 starb, als Schumann 22 Jahre alt war, unumgänglich. Die Komposition zu den Faust-Szenen beschäftigte ihn intensiv von 1844-1853 und der Bildungsroman Wilhelm Meisters Lehrjahre war für ihn von ganz besonderer Bedeutung – 1847 las er ihn zum dritten Mal. Dies liegt sicher an der Thematik – geht es hier doch um das schwierige Verhältnis von Leben und Kunst, vor allem bezüglich des Theaters, um Ästhetik und Moral, um die Bewältigung von Lebenskrisen und um Schuld und Sühne. Den im op. 98a zusammengefassten Liedern Mignons, des Harfners und Philinens folgte kurze Zeit später das **Requiem für Mignon op. 98b**. Einer ersten Probe des Werkes mit seinem Chorgesangverein am 19. September 1849 folgte die private Uraufführung in Dresden am 8. Mai 1850 vor geladenen Gästen und natürlich mit Clara Schumann am Klavier. Die eigentliche Uraufführung mit Orchester erfolgte erst am 21. November 1850 in Düsseldorf unter der Leitung des Komponisten.

Zeit ihres Lebens setzte sich die als Klaviervirtuosin europaweit bekannte Clara Schumann für das Werk ihres Mannes ein. Noch zu Schumanns Lebzeiten geriet

ein Konzert 1847 in Zwickau, Schumanns Geburtsstadt, bei dem Clara als Pianistin auftrat, zu einem wahren Schumann-Fest: neben der C-Dur-Symphonie op. 61 und dem Klavierkonzert op. 54 erklang die speziell zu diesem Anlass geschriebene Komposition **Beim Abschied op. 84** nach einem Text des Dichters Ernst von Feuchtersleben (1806 - 1849). Kaum jemand ahnte wohl, dass diese Komposition tatsächlich zum Abschiedslied Robert Schumanns an Zwickau werden sollte: bis zu seinem Tode 1856 ergab sich keine Gelegenheit mehr zu einem Besuch in seiner Heimatstadt.

Felix Mendelssohn Bartholdy und seine Werke

Im Gegensatz zu Schumann, der aus bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen stammte, war **Felix Mendelssohn** Spross einer wohlhabenden jüdischen Bürger-Familie, die sein grosses musikalisches Talent früh förderte. Sein Grossvater war der berühmte Philosoph und Schriftsteller Moses Mendelssohn (1729 - 1786), der Begründer der jüdischen Aufklärung, dem Gotthold Ephraim Lessing in der Figur «Nathan des Weisen» ein Denkmal setzte. Felix' Vater, Abraham Mendelssohn erzog seine Kinder allerdings christlich und liess sie am 21. März 1816 vom Pfarrer der reformierten Gemeinde der Berliner Jerusalems- und Neuen Kirche, in einer Haustaufe protestantisch taufen. Bei dieser Gelegenheit erhielt Felix seine Taufnamen Jakob und Ludwig, darüber hinaus wurde dem Familiennamen der «christliche» Name **Bartholdy** beigefügt.

Anders als der leidenschaftliche Schumann gilt Mendelssohn als *romantischer Klassizist* (A. Einstein): seine Werke sind stark durch die Beschäftigung mit den Werken der barocken Meister geprägt, für deren Aufführung er sich immer wieder einsetzte. Bedeutsam für die Pflege der Musik Johann Sebastian Bachs wurde vor allem die erste öffentliche Wiederaufführung der Matthäus-Passion mit der Berliner Sing-Akademie, die Mendelssohn 1829 – er war damals 20 Jahre alt - gegen den anfänglichen Widerstand ihres Leiters Carl Friedrich Zelter durchsetzte.

Im selben Jahr unternahm Mendelssohn eine England- und Schottland-Reise, von der er Anfang Dezember ins Elternhaus nach Berlin zurückkehrte. Im Reisegepäck hatte er das kurz vorher komponierte Liederspiel mit dem sinnigen Titel **Heimkehr aus der Fremde (MWV L6)**, das am 22. Dezember im Familienkreise aufgeführt wurde. Mendelssohn sperrte sich dem Anraten, das Werk in die Öffentlichkeit zu tragen, mit dem Hinweis auf die familiäre Bestimmung: eine Partie war z.B. extra für den unmusikalischen Schwager geschrieben, welcher diese auf einer einzigen Tonhöhe zu singen hatte (und auch diesen Ton soll er nicht immer getroffen haben ...). Erst nach Mendelssohns Tod kam das Werk 1851 in London und Leipzig auf die Bühne. Beliebt wurde vor allem die **Ouvertüre**, die u.a. vom jungen Richard Strauss sehr geschätzt wurde.

Die beiden Psalmkompositionen der heutigen Aufführung entstanden in zeitlicher Nachbarschaft, so verwundert es nicht, dass die beiden Werke in Schumanns Besprechung der Uraufführung des 114. Psalms am 1. Januar 1840 verglichen wurden:

«*Noch gab uns derselbe Meister (F. Mendelssohn) am Neujahrstage einen neuen, eben vollendeten grösseren Psalm nach den Worten des 114ten **Da Israel aus Ägypten zog** zu hören. Wer viel und rasch nacheinander in derselben Gattung schreibt, setzt sich um so eher Vergleichen aus. So war es auch hier.*

*Der ältere köstliche Psalm von Mendelssohn **Wie der Hirsch schreit** lebte noch bei allen in frischem Andenken. Es entstand Meinungsverschiedenheit, welche Arbeit wohl die bedeutendere sei, und die grössere Anzahl der Stimmen schien sich der älteren zuzuwenden [...].»*

Die Kritik war für Mendelssohn Anlass, die Vertonung von **Psalm 114** von Grund auf zu revidieren, so erweiterte er die Komposition und brachte die unterschiedlichen Teile in ein dramaturgisch ausgewogeneres Verhältnis, ohne die Struktur des zu Grunde liegenden Psalms massgeblich zu verändern.

Interessant ist festzustellen, dass Mendelssohn seinen Psalmkompositionen nicht die geschmeidige und persönlicher anmutende Übersetzung seines Grossvaters Moses Mendelssohn zu Grunde legte, sondern die damals in protestantischen Kreisen allgemein gebräuchliche Übertragung Martin Luthers. Ein Grund dafür wird wohl sein, dass sich Mendelssohn – besonders als Konvertit - wohl nicht leisten konnte, die Autorität des Luther-Textes durch die Wahl einer anderen, zumal durch seinen jüdischen Grossvater gefertigten, Psalm-Übertragung in Frage zu stellen. Sicherlich berührte Mendelssohn die Erzählung vom Auszug aus Ägypten im 114. Psalm, als zentralem Bestandteil der eigenen Herkunft auch persönlich besonders stark. So schreibt er von dem Werk 1840 an Wilhelm Schirmer, im Zusammenhang der Erwähnung einer «*schweren Krankheit*», das Stück sei «*schwerlich für das sogenannte Publikum*» geschrieben, aber ihm selbst «*besonders ans Herz gewachsen*». Deutlich wird an diesem Umstand aber auch, dass Mendelssohn mit dem Loblied auf Israel im 114. Psalm selbstverständlich nicht das Volk seiner jüdischen Herkunft verherrlichen oder gar territoriale Ansprüche bekräftigen wollte, sondern das Heilswirken Gottes preist, der – dem christlichen Verständnis folgend – in weitaus allgemeinerem Sinne zu jeder Zeit und in allen Völkern aus versklavten «Hebräern» (so die Bezeichnung der Juden im ägyptischen Exil, wörtlich übersetzt etwa: «Randständige, Sklaven») sein erwähltes Volk macht.

Matthias Kuhn/Johannes Günther



SOPHIE KLUSSMANN wurde 1976 in Freiburg im Breisgau geboren und studierte bei Mechthild Böhme und Thomas Quasthoff an der Hochschule für Musik in Detmold. Nach ihrem Solo-Diplom im Juli 2003 nahm sie ein Aufbaustudium im Fach Konzertgesang an der Hochschule für Köln auf, das sie bei Klesie Kelly-Moog absolvierte. Meisterkurse führten sie mit Christoph Prégardien, Helmuth Rilling und Christian Rieger von Musica Antiqua Köln zusammen. 2006 wurde sie als Sonderpreisträgerin des Mozartfestwettbewerbs in Würzburg ausgezeichnet und war Stipendiatin der Richard-Wagner-Stiftung Bielefeld.

Besonders im Konzertfach hat sich die junge Sopranistin in den letzten Jahren hervor getan. Sie arbeitete mit Dirigenten wie Marek Janowski, Michael Gielen, Ari Rasilainen und Simon Halsey zusammen und sang dabei Konzerte mit den Berliner Rundfunkorchestern in der Philharmonie und im Konzerthaus Berlin sowie in der Tonhalle Zürich, der Cité de la Musique Paris und dem Palau de la Música Valencia.

Im Bereich der alten Musik arbeitet sie regelmässig mit der Akademie der alten Musik Berlin zusammen, mit denen sie in Poissy / Paris 2005 debütierte. Weitere Engagements führen sie mit dem Barockorchester nach Brüssel, Berlin, Utrecht und Enschede unter der Leitung von Marcus Creed und Enrico Onofri.



ALEXANDRA BUSCH SECHSER absolvierte ein Gesangsstudium an der Hochschule der Künste Bern. Anschliessend studierte sie an der Hochschule für Musik und Theater *Felix Mendelssohn Bartholdy* in Leipzig, wo sie Assistentin Ihrer Lehrerin Professor Christina Wartenberg war, und schloss mit dem Konzertexamen ab.

Sie besuchte Meisterkurse bei Horst Günter, Sena Jurinac, Jacob Stämpfli, Richard Miller, Graham Johnson, Neil Semer und Kurt Widmer.

Alexandra Busch arbeitete als Solistin mit Dirigenten wie Johannes Günter, Andres Joho, Bernhard Pfammatter, Ambros Ott, Christer Lövold, Adrian Schneider, Frieder Bernius und Helmut Rilling zusammen.

Mit folgenden Orchestern trat sie auf: Stadtorchester Winterthur, Capriccio Basel, Chapelle ancienne Basel, ad fontes Zürich, Bündner Kammerphilharmonie, Collegium Bach im Fluss der Zeit, Symphonisches Orchester Zürich, Orchestre de Chambre Romand de Berne, La Visione, La Corona Bern, Cappellantiqua Bern, Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz, Collegium Instrumentale der Kathedrale St. Gallen, Philharmonisches Orchester Altenburg / Gera und Bachkollegium Stuttgart.

Sie beschäftigt sich regelmässig mit zeitgenössischer Musik. U.a. sang sie die Uraufführung *In hoc fine* von Fritz Voegelin, welches für Ihre Stimme komponiert und von Radio DRS aufgezeichnet und gesendet wurde.

Alexandra Busch trat bei verschiedenen Opern- und Operettenproduktionen auf. 2010 singt sie die Rolle der Tisbe in G. Rossinis *La Cenerentola* in der Schweiz und in Deutschland.



MARCUS NIEDERMEYR studierte Gesang bei Hermann Christian Polster und Hans-Joachim Beyer in Leipzig.

An der Musikakademie Basel erwarb er bei Kurt Widmer sein Solistendiplom mit Auszeichnung. Meisterkurse absolvierte er bei René Jacobs, Barbara Schlick, Dalton Baldwin und Dietrich Fischer-Dieskau.

Neben seiner Konzerttätigkeit in weiten Teilen Europas wirkte Marcus Niedermeyr bei zahlreichen Rundfunk- und CD-Produktionen mit.

Als Liedsänger arbeitete er mit Norman Shetler, Gérard Wyss und Christine Schornsheim.

Er konzertierte u.a. mit Helmuth Rilling, Michel Corboz, Andrew Parrott, Ton Koopman und Jordi Savall, mit dem Gewandhausorchester und dem Thomanerchor Leipzig, dem Kreuzchor Dresden und der Dresdner Philharmonie, dem Schönberg-Ensemble Amsterdam, dem Carmina Quartett Zürich, Canuts Cölln mit Junghänel, La Petite Bande mit Sigiswald Kuijken.

Die Junge Oper der Staatsoper Stuttgart verpflichtete ihn als Mercury in *Cupid and Death* von Gibbons/Locke und als Don Quichotte in Manuel de Fallas *El retablo de Maese Pedro*. Ebenso war er als Sprecher in der *Zauberflöte*, als Dandini in *La Cenerentola* oder als Dr. Falke in Strauss' *Die Fledermaus* auf der Bühne zu erleben.



MATTHIAS KUHN

Das Schaffen des Berners als Dirigent und Cellist zeichnet sich durch ein breites Repertoire aus, das Werke verschiedenster zeitlicher und geografischer Herkunft umfasst. Dazu passt seine Zusammenarbeit mit so unterschiedlichen musikalischen Partnern wie der Freitagsakademie, der basel sinfonietta, dem Zürcher Collegium Novum, Eva-Maria Zimmermann oder dem Cembalisten Romano Giefer. Ausserdem ist Matthias Kuhn Leiter des Medizinerorchesters

Bern und am hiesigen Stadttheater mit der Uraufführung von Christian Henkings *Leonce und Lena* auch im Opernbereich in Erscheinung getreten. Von der Hochschule der Künste Bern HKB wurde ihm 2006 eine Gastdozentur für eine Musiktheaterproduktion übertragen. Daneben unterrichtet er privat Cello, Dirigieren, Instrumentation und Kammermusik, kümmert sich um Education-Projects des Berner Sinfonieorchesters, arrangiert Stücke für neue, teilweise ungewöhnliche Besetzungen. Was auch immer er gerade tut, er «lässt die Musik atmen», wie unlängst im Bieler Tagblatt zu lesen war.

Das **MEDIZINERORCHESTER BERN** wurde 1968 von einer Gruppe von Medizinstudenten gegründet und ist im Verlauf der Jahre von einem kleinen Kammerorchester zu einem ca. 50köpfigen Sinfonieorchester angewachsen. Die Mitwirkenden sind fast ausnahmslos Amateure, zum Teil auch aus nichtmedizinischen Berufen. Eigene Konzertveranstaltungen finden jeweils im Januar und im Juni statt. Ausserdem werden regelmässig festliche Anlässe der Universität musikalisch umrahmt und ab und zu Chorwerke begleitet.





JOHANNES GÜNTHER leitet seit Oktober 1998 die Kantoreien der Evangelischen Singgemeinde. 1963 in Bielefeld geboren, studierte Johannes Günther Dirigieren (Chor- und Orchesterleitung) in Hannover und Freiburg im Breisgau. Es folgten Aufbau- und Meisterkurse: Gregorianischer Choral (Godehardt Joppich), Historische Aufführungspraxis (Reinhard Goebel), Praxis der neuen Vokalmusik und Chorleitung (Eric Ericson). Von 1995 bis 2005 war Johannes Günther Lehrer für Chorleitung an der Staatlichen Musikhochschule Karlsruhe. Seit 2002 ist Johannes Günther gemeinsam mit Stefan Albrecht musikalischer Leiter der Engadiner Kantorei.

Die **BERNER KANTOREI** und **DIE ZÜRCHER KANTOREI ZU PREDIGERN** sind 1962 aus den Jugendsinglagern der Engadiner Kantorei entstanden und im Verein «Evangelische Singgemeinde» organisiert. Die Hauptaufgabe der Berner Kantorei liegt in der Gestaltung der Samstagabendfeiern im Berner Münster und gelegentlichen Sonntagsgottesdiensten. Die Zürcher Kantorei zu Predigern gestaltet elf Freitags-Vespere in der Kirche zu Predigern und wirkt in sieben Gottesdiensten mit.

Jede Kantorei veranstaltet drei Konzerte pro Jahr, in denen grössere Chorwerke aus allen Stil-Epochen, a capella, mit kleinerem oder grossem Orchester, aufgeführt werden.



Zürcher Kantorei zu Predigern



Berner Kantorei

MÖCHTEN SIE BEI UNS MITSINGEN?

Versierte jüngere Sängerinnen und Sänger, die an intensiver und regelmässiger Probenarbeit und an der Mitwirkung in unseren Vespern, Gottesdiensten und Konzerten interessiert sind, werden herzlich eingeladen, mit uns Kontakt aufzunehmen:

Zürcher Kantorei zu Predigern

Katrin Schnyder, Spirgartenstr. 25, 8048 Zürich / Tel. 044 430 54 84 / 077 416 28 36
E-Mail: k.schnyder@gmx.ch

Berner Kantorei

Margret Käser, Oberes Eichholz 22, 3425 Koppigen / Tel. 034 413 10 28/079 810 73 22
E-Mail: m.kaeser1@gmx.ch

Die Kleine Kantorei

Chorleiter:

Johannes Günther, Gantrischweg 44, 3076 Worb / Tel. 031 992 83 50
E-Mail: johannes.guenther@kantorei.ch

MITGLIEDSCHAFT

Obwohl wir für unsere gottesdienstlichen Aufgaben von den kirchlichen Behörden grosszügig subventioniert werden, sind wir für die Realisierung unserer Konzerte auf zusätzliche finanzielle Mittel angewiesen. Wir danken Ihnen für eine Spende. Besonders freuen wir uns, wenn Sie uns durch Ihre Passiv-Mitgliedschaft im Verein unterstützen.

-
- Ich möchte der Evangelischen Singgemeinde als Passiv-Mitglied / GönnerIn beitreten.
 - Ich möchte Konzerthinweise zugeschickt bekommen.
 - Ich möchte die Kantoreien durch einen einmaligen Beitrag unterstützen.

Name und Adresse:

.....
.....
.....

Einsenden an: Evangelische Singgemeinde Bern

Sekretariat: Charlotte Messmer-Haaga, Kirchweg 18, 3052 Zollikofen,
Tel. 031 911 69 21 / Fax 031 911 72 01 / Postcheckkonto 30-30857-8

E-Mail: info@kantorei.ch oder sekretariat@kantorei.ch / www.kantorei.ch

VORANZEIGEN

Sonntag, 30. Januar 2011, 17 Uhr, Eglise du Pasquart Biel (Concerts du Pasquart)
Mittwoch, 2. Februar 2011, 20 Uhr, Französische Kirche Bern

D. Schostakowitsch: *Hamlet (Suite) op. 32a*
P. I. Tschaikowski: *aus: Hamlet op. 67a*
N. W. Gade: *Sinfonie Nr. 7 F-Dur op. 45 (1864)*

Medizinerorchester Bern

Samstag, 13. November 2010, 19 Uhr, Predigerkirche Zürich
Sonntag, 14. November 2010, 19 Uhr, Münster Bern

H. Schütz *Musikalische Exequien*
A. Pärt *O Morgenstern und O König aller Völker*
G. Jackson *The Lords Prayer*
und Orgelwerke

Die Kleine Kantorei, Christian Döhring - Orgel

Sonntag, 12. Dezember 2010, 17 Uhr, Predigerkirche Zürich
Samstag, 18. Dezember 2010, 20 Uhr, Berner Münster

Weihnachtsmusik 2010 Festliche Kantaten des Dresdner Barock
(Schweizer Erstaufführungen)

J. D. Zelenka: *Missa Nativitatis*, ZWV 8 (Fragment):
Kyrie, Gloria, Credo
Missa Charitatis, ZWV 10: Sanctus/Agnus Dei,
J. D. Heinichen: Pasturale,
G. A. Ristori: *Motetto pastorale* Sopran und Alt-Solo, Frauenchor
und Orchester,
G. A. Homilius: Kantate *Ergreift die Psalter*

Solisten: Monika Mauch - Sopran, Jan Thomer - Altus, Bernhard Hunziker - Tenor
Manuel Walser - Bariton
Zürcher Kantorei zu Predigern in Zürich, Berner Kantorei in Bern und Collegium musicum

Samstag, 16. April 2011, 19 Uhr, Predigerkirche in Zürich
Sonntag, 17. April 2011, 16 Uhr, Berner Münster

Passionsmusik 2011

J. S. Bach *Matthäus-Passion*

Solisten: Ulrike Hofbauer - Sopran, Ruth Sandhoff - Mezzosopran,
Jakob Pilgram - Tenor, Manuel Walser - Bariton (Christus), Martin Hempel - Bass
Zürcher und Berner Kantorei, Berner Münster Kinderchor und Ensemble *la fontaine*